

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 9

Artikel: Who is who?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WHO IS WHO?

Die Frage ist natürlich dumm. Jedermann weiß, wer die WHO, auch Weltgesundheitsorganisation genannt, ist. Ab und zu macht sie sogar Schlagzeilen. Andererseits ist die mit einem Wortspielchen verbundene Frage «who is WHO» auch wieder nicht so abwegig, wenn man bedenkt, daß einem manchmal wirklich leichte Zweifel kommen könnten, wer und was die WHO eigentlich ist. Im vergangenen Herbst zum Beispiel grassierte, Zeitungsberichten zufolge, in Spanien die Cholera. Die zuständigen spanischen Stellen dementierten natürlich, mit Seitenblick auf den gerade im Herbst noch einmal fröhlich anziehenden Spanien-Tourismus, die «aus der Luft gegriffenen Meldungen». Die WHO, die es eigentlich als neutrale und unbestechliche Organisation hätte besser wissen müssen, doppelte nach.

Trotzdem sickerten während Wochen immer wieder Gerüchte, daß es in mehreren spanischen Städten bereits Cholera-Tote gegeben habe, bis nach Mitteleuropa durch. Tausende nach Sonne lechzender Spanienfahrer wurden verunsichert. Ratsuchende, die sich an schweizerische Gesundheitsbehörden wandten, erhielten die Auskunft, man halte sich an das offizielle Communiqué der WHO, wonach es in Spanien keine Cholera gebe.

Nun, inzwischen sind wohl die Cholera-Toten vom letzten Herbst begraben, der Skandal, von hiesigen Blättern damals offen als solcher bezeichnet, vergessen. Um die WHO ist es wieder still geworden – bis vor kurzem folgende welterschütternde Agentur-Meldung durch die Presse ging: «nach 25jährigen Verhandlungen (!!!) hat sich der Exekutivrat der Weltgesundheitsorganisation (WHO) letzte Woche in Genf über die Berufsdefinition des Arztes geeinigt. Die Definition, der im Mai noch die Vollversammlung der WHO zustimmen muß, lautet wie folgt: Ein Arzt ist jemand, der ...» usw.

(Folgt eine Definition von 67 Wörtern über den Beruf des Arztes, die hier nicht weiter zur Debatte steht).

Zur Debatte steht vielmehr: die drei Ausrufzeichen in Klammern standen selbstverständlich nicht in der Agenturmeldung. Sie sollen nur den Leser dieser Zeilen stutzig machen, falls er übersehen hat, daß die WHO fünfundsiebenundzwanzigjährige Verhandlungen brauchte, um herauszufinden, was ein Arzt ist.

Nun weiß man wenigstens endlich, warum die WHO nicht dazu kommt, sich um solche Lappalien wie Cholera- oder Pestepidemien in Ländern, wo man diese Geißeln der Menschheit längst ausgerottet glaubte, zu kümmern. Und zur Debatte steht die schüchterne Frage: who is WHO?

UHU

Reiflich überlegt

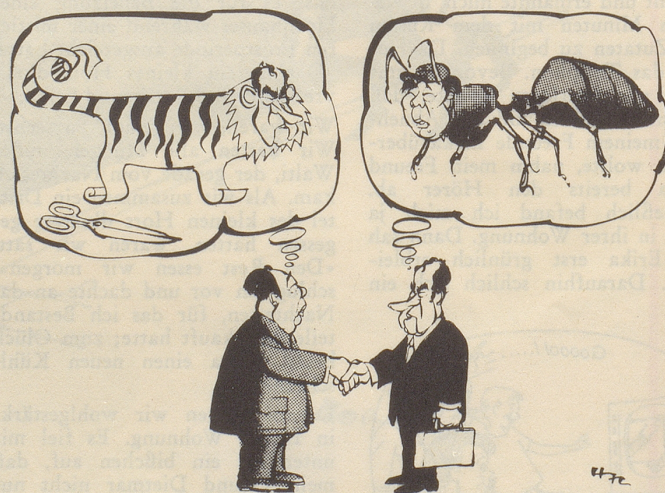
32 katholische und protestantische Geistliche des Welschlandes haben «nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, jegliche Beteiligung an der «nationalen» Verteidigung (Militärdienst, Militärsteuer usw.) künftig zu verweigern». Solch reifliches Ueberlegen führte die Geistlichen zur Ueberzeugung, unsere Armee habe im internationalen Bezug immer weniger Sinn; sie diene nur noch den Interessen der wirtschaftlich und finanziell Mächtigen. Die Pfarrherren vergleichen die Höhe unseres Verteidigungsbudgets mit unseren Aufwendungen für die Entwicklungshilfe.

Nach ebenfalls reiflichem Ueberlegen muß ich gestehen, daß mir eine Dienstverweigerung von Geistlichen aus Gewissensgründen einleuchten könnte. Das christliche Gebot «Du sollst nicht töten» wäre ein ernstzunehmendes Argument. Daß die Geistlichen stattdessen argumentierend gegen das Gebot «Du sollst nicht lügen» verstoßen, halte ich nach reiflichem Ueberlegen für ein Vorgehen, das dem geistlichen Stand wenig angemessen ist. Die Zahlen, mit denen sie operieren, sind nämlich falsch oder werden falsch interpretiert

und dies – wie ich nach reiflichem Ueberlegen meine – nicht zufällig. Die Argumentation ist politisch. Dagegen wäre nichts einzuwenden, denn auch ein Geistlicher ist ein Bürger. Die Argumente stammen aber ausgerechnet aus der Mottenkiste jener extremen Kreise, die ihre Armeefreundlichkeit mit ihrer angeblich so großen Friedensliebe zu begründen pflegen, die auf Friedensbrüche gewisser Staaten im Osten aber mit bewundernswerter Indifferenz reagieren und die selbst nach reiflicher Ueberlegung nicht merken, daß die Existenz unsere Verteidigungsarmee zur Friedenssicherung mehr beiträgt als viele friedfertige Worte.

In unserer Bundesverfassung obliegt dem Staat die Aufgabe, die Ruhe und Ordnung im Innern und gegen außen zu gewährleisten. Nach reiflichem Ueberlegen hätten die besagten Geistlichen also eigentlich zum Schlusse kommen müssen, daß sich ihre Agitation nicht gegen die Armee, sondern gegen die dem Staate übertragene Aufgabe zu richten hätte. Entfällt diese Aufgabe und entfällt unser Wille zur Selbstbehauptung – dann allerdings könnten wir auch auf eine Armee verzichten. Ob die Ueberlegungen der 32 Geistlichen wirklich so reiflich waren? Oder, ob sie sich nur reiflich aus der Kanzel niederbeugten, hinunter zu jenen Kreisen, bei denen – aus anzuhaltenden Gründen – sich anzubiedern heute so große Mode geworden ist.

Nach reiflicher Ueberlegung habe ich mich entschlossen, die Logik der 32 Pfarrer nicht auch anzuwenden, sondern ich zahle weiterhin meine Kirchensteuer. *Widder*



«Auch ich hoffe, daß unser Treffen der Ueberwindung von Vorurteilen gedient hat!»